

Falkensteiner Predigt
Erntedankfest 2021 (03.10.2021)
Dr. Gerrit Jan van den Brink

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit Euch allen, Amen!

Liebe Gemeinde,

Wir begehen das Erntedankfest in einer Zeit, in der Dankbarkeit manchmal so weit entfernt ist. Vor zwei Wochen wurden wir mit einem schrecklichen Mord in einer Tankstelle konfrontiert, der uns zeigt, welche Gewalterruptionen momentan möglich sind. Die Erklärung, dass Wissenschaftler diese Situation schon lange für möglich gehalten haben, hilft dem jungen Mann nicht zurück ins Leben. Ratlos hört man sich solche Nachrichten an. Man ist besorgt, denn wer würde jetzt noch jemanden daran erinnern wollen, dass die Maske im öffentlichen Raum Pflicht ist. Genau darauf zielen solche Aktionen ab, auch wenn die Strafverteidigung möglicherweise allerhand mildernden Umstände anführen wird.

Gleichwohl ist es erschreckend zu sehen, zu welchen Dingen Menschen in der Lage sind. Es bleibt nichts anderes übrig als ein klares Signal zu senden, dass solches Verhalten konsequent und hart bestraft wird.

Und doch gibt es so viel, für das wir dankbar sein dürfen. Wir sind gesund geblieben oder es wieder geworden. Am Anfang des Jahres war es noch nicht so klar, dass wir genügend Impfstoff zur Verfügung haben. Keiner hatte gedacht, dass wir uns in einer Lage befinden würden, in der wir für die Impfung werben müssen. Wir dürfen leben. Uns hat es im vergangenen Jahr nicht an Lebensmittel und Kleidung gefehlt. Die befürchteten wirtschaftlichen Einbußen waren nicht so stark wie gedacht. Viele von uns haben mehr Geld zur Verfügung, weil sie es schlichtweg nicht so ausgeben konnten wie bisher.

Da stellt sich die Frage, ob wir an die Menschen gedacht haben, die auf der Verliererseite standen. Für sie stand die Dame, die in einer Wahlsendung über ihre unverschuldete Obdachlosigkeit berichtete. Von Gewalt, Stehlen und Angst war die Rede. Sie ist nicht allein. In Frankfurt leben viele Menschen auf der Straße und für sie ist das Leben anstrengender geworden. Unsere Diakonie hat im letzten Jahr für Schlafsäcke geworben, weil es durch COVID-19 weniger Übernachtungsmöglichkeiten gegeben hat. Denken Sie manchmal an solche Menschen, wenn Sie sich ins Bett begeben? Oftmals höre ich, dass wir uns auf unsere Familien konzentrieren. Wenn es uns gut geht, dann reicht es. Das greift aber viel zu kurz. Wenn es uns gut geht, aber Menschen um uns herum nicht, dann sind wir nicht in der Lage, unsere „guten“ Positionen zu genießen. Wenn die Unterschiede zu extrem werden, folgt am Ende eine Revolution. Die Geschichte hat uns dieses immer wieder gezeigt.

Heute haben auch Sie sich Gedanken gemacht über Dinge und Situationen, für die Sie Gott danken möchten. Ich habe Sie ein bisschen kategorisiert und gebe sie Ihnen zusammengefasst wieder:

Aus dem Kindergarten erhielt ich eine Mail, die vor allen Dingen von Dankbarkeit fürs Essen (manchmal auch Süßes) berichtete.

Wir werden sie im Fürbittengebet nennen.

Für heute fragt ein besonderer Text unsere Aufmerksamkeit. Paulus schreibt an die Gemeinde in Korinth im zweiten Brief folgende Worte:

2. Korinther 9: 6-15

⁶Ich meine aber dies: wer da Kärglich sät, der wird auch kärglich ernten; und wer das sät in Segen, der wird auch ernten in Segen

⁷Ein jeder, wie er's sich im Herzen vorgenommen hat, nicht mit Unwillen oder aus Zwang; denn einen fröhlichen Geber hat Gott lieb.

⁸Gott aber kann machen, dass alle Gnade unter euch reichlich sei, damit ihr in allen Dingen allezeit volle Genüge habt und noch reich seid zu jedem guten Werk; ⁹wie geschrieben steht (Ps 112,9): »Er hat ausgestreut und den Armen gegeben; seine Gerechtigkeit bleibt in Ewigkeit.« ¹⁰Der aber Samen gibt dem Sämann und Brot zur Speise, der wird auch euch Samen geben und ihn mehren und wachsen lassen die Früchte eurer Gerechtigkeit. ¹¹So werdet ihr reich sein in allen Dingen, zu geben in aller Lauterkeit, die durch uns wirkt Danksagung an Gott.

¹²Denn der Dienst dieser Sammlung füllt nicht allein aus, woran es den Heiligen mangelt, sondern wirkt auch überschwänglich darin, dass viele Gott danken. ¹³Um dieses treuen Dienstes willen preisen sie Gott für euren Gehorsam im Bekenntnis zum Evangelium Christi und für die Lauterkeit eurer Gemeinschaft mit ihnen und allen. ¹⁴Und in ihrem Gebet für euch sehnen sie sich nach euch wegen der überschwänglichen Gnade Gottes bei euch. ¹⁵Gott aber sei Dank für seine unaussprechliche Gabe.

I

Geben ist mehr als nehmen

Die Korinther und die Einwohner von Mazedonien werden durch Paulus wegen ihrer Freigiebigkeit gelobt. Im Kapitel vorher ist die Rede von einer Sammlung für die Gemeinde von Jerusalem. Paulus hat Titus geschickt, damit er die Sammlung vorantreibt. Die Gemeinden waren auf Ausgleich untereinander angewiesen. Liebe Gemeinde, so ist es bei uns auch: Das Gustav Adolf Werk hat die Stiftung vieler Gemeinden – auch hier in der Gegend – möglich gemacht. Damals waren die Gemeinden arm. Nun sind wir zum Wohlstand gekommen und dürfen nun geben.

Was für uns als Gemeinde gilt, gilt auch für uns persönlich. Wenn wir mehr haben als wir brauchen, dann ruht auch auf uns die Verpflichtung, um uns herum zu schauen. Sehen wir die Not um uns herum noch? Wir sind manchmal so mit uns selbst beschäftigt, dass wir die Not des Anderen gar nicht mehr wahrnehmen. Ich kann mich noch gut an ein Gespräch am Ausgang der Kirche erinnern, wo jemand zu mir sagte: Bei uns in Königstein gibt es keine armen Menschen. Meine Antwort war kurz: „Soll ich sie Ihnen zeigen?“. So lange es in Königstein eine Tafel gibt, so lange Menschen im Stillen leiden und manchmal nicht wissen, wie sie Monat für Monat über die Runden kommen, dann gibt es sie auch hier. Wer in Frankfurt das Angebot der Diakonie in der Gutleutstraße und der Caritas in der Liebfrauenkirche sieht, weiß, dass es Armut gibt. Und viel mehr als man denkt.

Der heutige Text bereitet die Korinther – und somit auch uns – auf das Geben in Segen vor. Was meint der Apostel denn damit? Heute würde man sagen: „Nicht kleckern, aber klotzen“, denn Kleines bewirkt nur Kleines wenn es nicht größer wird. Liebe Gemeinde, wenn man nicht gerne gibt, wenn man es nicht freiwillig macht, dann passiert auch nichts. Die Lage bleibt sozusagen unausgeglichen. Der Geber erfährt darüber hinaus keine Freude, denn er fühlt sich gezwungen.

Sähen geschieht immer in der Hoffnung, dass die Saat aufgeht. Der Säer muss erst etwas hingeben, damit etwas wachsen kann. Darüber hinaus ist das Saatgut den Wetterverhältnissen und anderen Einflüssen ausgesetzt. Wir Menschen können zwar alle Maßnahmen ergreifen, Wachstum und eine reiche Ernte können wir nicht garantieren. Außerdem kann es passieren, dass zwei Säer den Boden

genau so gut zubereiten, die Äcker genau gleich bearbeiten und trotzdem ist der Ernteertrag unterschiedlich. Das an sich ist bereits ein Grund für alles was wir erhalten, dankbar zu sein.

Paulus nennt das Gnade. Gnade heißt in einfachen Worten etwas erhalten, ohne dafür eine Gegenleistung zu erbringen. Wir müssen sozusagen nichts tun. Gott kommt nicht zu dem Bauer, der eine reiche Ernte einführt und verlangt ihm einen Betrag ab. Gott fragt aber eine Sache. Wenn wir gesegnet sind, so sollen wir Menschen etwas geben, die nicht genug erhalten haben. Wir reichen somit Gottes Segen weiter. Das ist die Kernbotschaft dieses Textes. Aber es gibt noch etwas:

II

Eine weitere Vermehrung

Paulus beschreibt im 2. Teil unseres Textes, was nun passiert. Wenn wir etwas geben und somit die Not unseres Nächsten lindern, finden zwei Sachen statt:

1. Es löst Dankbarkeit in uns aus – das Weitergeben ist durch Dankbarkeit ausgelöst.
2. Der Beschenkte ist ebenfalls dankbar und „revanchiert“ sich mit einem Gebet.

Liebe Gemeinde, die Israeliten haben im Tempeldienst immer geopfert. So wurden Dinge, die man nicht richtig gemacht hatte, ausgeglichen, Gott gedankt, oder wurde das Gebet im Tempel spürbar durch das Verbrennen von Weihrauch. Nun waren Opfer ein Zeichen, dass jemand anders an unsere Stelle trat. Sie sind Hinweise auf Christus selbst. Christus hat alles das, was zwischen Gott und uns steht, weggenommen. Wir brauchen dazu nichts mehr hinzuzufügen. Darum müssen wir nicht mehr opfern und somit gibt es in unserer Kirche kein Messopfer. Im Abendmahl erinnern wir uns an alles das, was Christus für uns getan hat.

Das Dankopfer ist aber geblieben. Gott plant einen Weg, wo es keinen mehr gab. Er öffnet Himmel und Herz für Menschen, die meinten, ganz gut ohne ihn auszukommen, ja, die sich an seine Stelle zu setzen. Der Satz: „Du wirst wie Gott sein“, ist geblieben. Immer wieder streben wir Menschen das an. Es ist eine schwere Aufgabe, Gott Gott sein zu lassen. Wir meinen oftmals, dass wir ein besserer Gott sein würden.

Wenn man aber erkennt, was Gott für uns Menschen tut, dann verstehen wir, dass Gott einen viel besseren Plan hat als wir. Wir würden uns bevorteilen, wenn es sein müsste, auch zulasten von Anderen. Gott kommt so anders, er verlangt nichts und gibt alles. Und wir dürfen uns dafür erkenntlich zeigen. Der Heidelberger Katechismus platziert das Gesetz und das Gebet nicht ohne Grund nach der Erlösung. Die 10 Gebote zu halten bringt uns keine Seligkeit, es ist aber gleichwohl eine Äußerung von Respekt dem Erlöser gegenüber.

Der Beschenkte ist ebenfalls dankbar. Sie fragen sich vielleicht wirklich? Manchmal hört man ein „Vergelt's Gott“. Damit ist viel gesagt. Der Beschenkte sagt damit, dass er nichts wiedergeben kann. Das muss er auch nicht. Es ist eine weitgereichte Gnadenhandlung. Der Apostel sagt, dass Gott diese Gebete der Beschenkten erhört und somit noch mehr segnet. Damit der Kreislauf sich weiter verstärkt. So handelt Gott einfach wunderbar. Der Apostel bringt es auf den Punkt, wenn er anbetend sagt: Gott sei Dank für seine unaussprechliche Gabe. Gottes Gedanken sind höher als unsere Gedanken, liebe Gemeinde. Ein Grund Gott ewig dankbar zu sein, insbesondere an einem Tag wie diesem.

Amen.

Und der Frieden Gottes, der höher ist als unsere menschliche Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, Amen.